

St e i f e

nach den
südliden Gebirgen von Baiern;

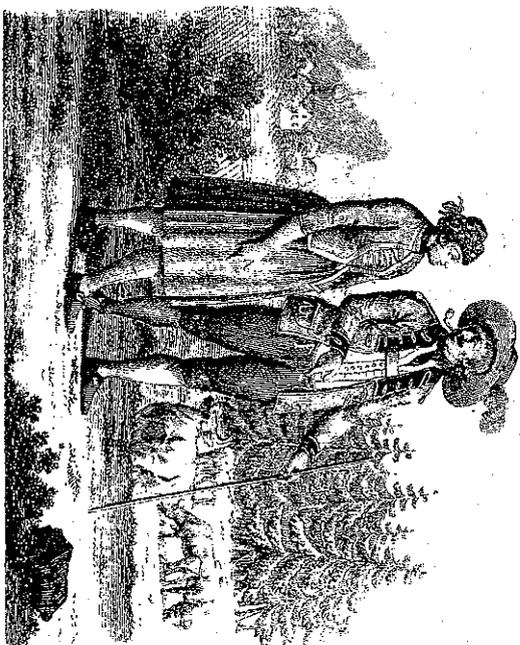
in Einsicht

auf botanische, mineralogische, und ökonomische
Gegenstände, nebst Nachrichten von den Sitten,
der Kleidung, und andern Merkwürdigkeiten der Gegend
dieser Gegenden zc. zc. auf Befehl der kurfürstl. Altes
Denke der Missionsschiffen unternommen
im Jahre 1788

von

Stanz von Paula Eschram

der kurfürstl. Akademie zu Münden Mitglieds.



München bey Joseph Sindauer 1793.

Dritter Abschnitt.

Zustand der Gelehrsamkeit zu Benedictbeuern. Kramer's, ein vorrefflicher Thymmacher. Sinesius altarblatt. Seilwonn. Die Stadtselde. Straußberg, zuerst auf darauf; Windelmessungen; einige Pfangensbeschreibungen. Gebirgseise. Gyps zu Rodel. Eine Blende. Der Kesselberg, und seine Pfangen. Der Zochberg, und seine Pfangen. Die Art Feuerstein zu machen. Rothalpe. Die Alpenwirthschaft dieser Gegenden. Hausfadt und Benedictenwand; ihre Pfangen; Windelmessungen; ein Schneehuhn und sein Brunnennenn; Alcaris dispar in den Gängen. Die keine, ein Bach; sein Wasserfadt, und seine Benutzung. Noch einige Pfangen. Diekrantheiten. Breimen in Gitzphen und Meyen. Leontopodium. Mannore.

Ich brachte den Abend unserer Ankunft mit Erneuerung der alten Besamtschaften, und mit trauten Gesprächen zu. Da das Kloster an der Straße nach Tyrol liegt, so kann man selten hieher kommen, ohne Fremde angutreffen, die mit der seltenen Gafffrumtschaft aufgenommen werden. Dieß war auch gegenwärtig der Fall; die ganze Zeit hindurch, als ich mich hier aufhielt, löseten sich die Reisenden ordentlich ab. Heute hatte ich noch außerdem das Vergnügen, Herrn Hoffmann von München, der durch seine Reisetage so herrlich ist, angutreffen.

Der

Der Morgen des folgenden Tages ward dem Besuche der Bibliothek und des physikalischen Cabinets gewidmet. Erstere hatte seit meinem letzten Besuche, so ansehnlich sie schon damals war, durch die unermüdete Thätigkeit ihres Vorstehers, Herrn D. Roman Bourgers, sehr beträchtlich zugenommen, man mag die Menge ober die Wichtigkeit der herangezogenen Bücher in Anschlag bringen. Nicht so sehr ward das physikalische Cabinet bereichert, aber sehr gieng auch dieses nicht aus; nicht nur hatte der Herr Bibliothekar eine neue Sammlung von Mineralien, die aber noch nicht in Ordnung gebracht war, für dasselbe gemacht, sondern es bestand sich auch ein anderer Bediensteter des Klosters, J. D. Johann Krauch, eben in Aufhebung, einige fehlende Brandverische Instrumente zu ersetzen. Dieser, ob er gleich durch seine meteorologischen Merkiten der Welt schon vortrefflich bekannt war, trug doch kein Bedenken in dem Jahre dieser meiner Zechreise die physikalischen Vorlesungen der Universität zu Ingolstadt mit vielem Fleiße zu besuchen, bey welcher Gelegenheit denn auch ich die Ehre hatte ihn unter meine Zuhörer zu zählen.

Ueberhaupt fand ich hier einen seltenen Eifer für alle Zweige der Wissenschaften, der allgemein herrschte, und von dem verdienstvollen Herrn Dekan, einem lebenswürdigen Greise, mit vielem, aber bescheidenen und pünktlichen Aufwande genährt

D 2

wird.

wird. Was dabei jedem Fremden, der theurer Räuber gesehen hat, vorzüglich wohlgefallen muß, ist die seltene Bescheidenheit dieser Lebensmänner: sie werden von dem Richte, das sie umgiebt, gar nicht geblendet, und hängen sich weder zu erlauchter, um noch etwas lernen zu können, noch zu weise, um die Pflichten ihres Standes nur mit Mühevollen zu erfüllen. Diese glückliche Mischung einer reinen aufrichtigen Gottseligkeit mit einem eben so bestrebensamen als bescheidenen Eifer für alle nützliche Menschlichkeiten muß das Urtheil jedes vorurtheilfreien Fremden zum Vortheile dieses Klosters stimmen.

Stund für die Jugend wird mit vieler Großmuth gelehret; nicht nur vertritt der S. D. Schulprior, seiner Amtsgehölfte ungeachtet, die Stelle des alten Schulmeisters, um die Kinder der benachbarten Untertanen nach der verbesserten Lehrart, in die sich jener nicht mehr zu schrecken weis, zu unterrichten: sondern die entferntern Kinder haben sogar ihre Mittagskost im Kloster unentgeltlich; und außerdem wird eine beträchtliche Anzahl Knaben, die in den Gegenständen der sogenannten untern Schulen unterrichtet werden, theils ganz frey, theils gegen ein sehr geringes Kostgeld unterhalten.

Nachdem wir das physikalische Cabinet gesehen hatten, beschloßten wir auch einige Arbeiter, die mit den Bergvermungen des neuen Hochaltars beschäftiget waren

waren. Unter diesen befand sich ein Sohn desienigen Manns, vor dem ich in meiner Väterlichen Reise mit Ruhme geredet habe; auch er ist Maler und Uhrmacher, wie sein Vater, auch er jenes aus Noth, und weil es sein Vater so verlangt, und dieß aus Eiechhaberey und Geißelschmertz, aber eben darinnen sind auch seine Malereyen Tagelöhnerarbeit, und seine Uhren Meisterstücke, und man sagt, daß er darinn seinen Vater beträchtlich hinter sich lasse. Es scheint schwer zu erklären, wie der Vater, der hoch selbst den schweren Kampf des Genies mit den Hindernissen gestritten hat, dazu komme, seinem Sohne eben die Schwierigkeiten zu machen, die er selbst bekämpft hat. Aber außerdem, daß ich ihn von einem geheimen, ihm vielleicht selbst unbekanntem, Kunstsekrete nicht ganz frey sprechen will, so finde ich in seinem Betragen väterliche Vorsicht; da der junge Manns ein selbstgelehrter Uhrmacher, oder höchstens ein Schüler seines zuverläßig selbst gelehreten Vaters ist, die Uhrmacher aber jünfrig sind, so würde er in dieser Eigenschaft gewiß Des sehr kaufen, mit seinen Kunstgenossen in Collision zu kommen, welches er als Maler nicht zu besürchten hat.

Der Manns arbeitet überigens für den Hochaltar nicht als Maler, sondern als Bergarbeiter. Das neue Altarblatt hat S. Snoller gemalt, eben der, der das Hochaltarblatt und den Sintergrund des

Ehore zu Eitel gemalt hat. Stuch hier verfermt man den Pinxel und den feinen Beschmad des Rinnlers nicht. Das Altarblatt sollte die Mutter Gottes und den heil. Benedict vorstellen; dieß war die Aufgaber, gerade der Gedanke, den Günther in dem Altarblatte ausgeführt hatte, aber nach meinem Beschmade sehr schlecht, indem man vor Menge der Nebenpersonen kaum die Hauptpersonen wahrnimmt; auch weis man nicht, was die mit ihm göttlichen Söhne dem heil. Benedict erscheinende Mutter Gottes eigentlich da zu thun habe. Aber Snollers Gemie wußte beydes vortheilich in Verbindung zu bringen. Die uninnigen Nebenpersonen, die nur die Aufmerksamkeit zerstreuen, ließ er weg; Benedict ist ohne Stralmenzler, mit einem Stuchwunde hoher Stuchacht in seinen Stügen, die er gegen den göttlichen Sohn, der ihn aus den Armen seiner Mutter entgegen kömmt, hinrichtet, und in einer Stellung, obwohl aufrecht, die tiefe Ehrfurcht anzeigt; der göttliche Sohn, zwar in Snabengestalt, aber fast mit einer übernatürlichen Stübe, die durch eine unbeschreibliche Goldseligkeit gemildert wird, reicht ihm einen Stralmenzler, der Vater der Eichter das Reich seiner seligmachenden Gnade; und man glaubt es der jungfräulichen Mutter anzusehen, mit welcher Theilnehmung sie Zeugnis dieser ehedemnen Handlung sey. Ober dieser Stralmenzler, der ganz der Meisterhand des Rinnlers würdig ist, dürste an dem künftigen Standorte des Bildes (ich sah es noch nicht am Altare) die herrliche

Stiche Stichtung nicht thun, die er auf mich in der Stübe that; allerdings hat Snoller, ihn zu malen, seinen Pinxel in einem Sonnenstral eingetaucht, man glaubt wahres, nicht gemaltes Licht zu sehen; als sein da sich der volle Schein eines Sonnenstrales nicht malen läßt, so hat er ihn gemildert, und so zu sagen, bescheiden gemacht, und eben diese Schwächung dürste ihn in einer Entfernung unmerklich machen. Aber das ist eine Bedenklichkeit, die vielleicht nicht Grund genug hat, und von der Entscheidung wird überlegt werden. Wie es immer sein mag, die Ausfühung des Thema ist unübersehtlich, und das Roffum der Religion, wenn ich mich so ausdrücken darf, vortheilich angebracht; ich liebe die Muttergottesbilder nicht, darin der göttliche Sohn nur eine Nebenperson vorstellt; das kann er nie mal sein, wenn man mit Wahrheit malen will; und ein Bild ohne Wahrheit, wenn könnte das gesellen?

Stachmittage machen wie einen Ebargengang nach Seilbeum, um das dasige Gesundwasser zu beschaffen, und, so viel es auf einer Meile, die langsame Versuchung nicht erlaubt, stumlich wäre, zu prüfen. Man hat zwei Beschreibungen dieses Stades; die eine ist vom J. 1636; Malachias Geiger, ein Stuch von Stüngen hat sie unter dem Titel: Fonticula Stüngen, oder Brunnen = Beschreibung des Malachias Stüngen Seilbeumens bey Benedictbeumern, her

angegeben, eine Schrift, die über alle *Phacelia* elend ist. Man traut übrigens damals, wie ich daraus ersehe, das Wasser ebensowohl, als man es äußerlich brauchte. Die zweite Beschreibung, und die allein brauchbare, ist von unserm wohlbekanntem Herrn Mach und Professor Carl, und dem zweiten Bande der Abhandlungen der kurfürstlichen Akademie einverleibt. Ich habe dieser letzten Beschreibung nichts beigefügt, als daß ich die Unreinigkeiten, die der, obgleich sorgfältig bedeckte, Brunnen auf seine Oberfläche treibt, von geistlichen Wortteilen winnend sah; allein es war mir nicht möglich ihre Gestalt durch mein Suchglas so genau zu sehen, daß ich im Voraus die gemessen wäre, sie zu zeichnen. Obgleich übrigens die übrigen dieses Feinwasser nicht mehr sehr im Gebrauch, wovon ich die Ursache nicht anzugeben weis; vielmehr, daß es durch das berühmte Stenheimer Bad, und das zu Steinberg nächst Allenthorst außer Auf gesetzt worden.

Man beim Wege dahin sehen mit allenthalten den weißen Sporen an den Sämen wachsen, und auf ihm die Stachseide von einer Größe, die ausfallen mußte. Es ist die *Cuscuta europaea* des Linné, und meiner Flora (a), aber nicht der meisten literarischen Schriftsteller, die meistens die kleinere, im Feinwasser häufig vorkommende Art dafür angeben, weil sie

(a) n. 309.

sie gemeiner ist (b); der Trivialname *Cuscuta europaea*, welchen ich durch gemeine Stachseide ausdrückte, mochte wohl vieles dazu beigetragen haben, daß man die beiden Arten verwechselte, oder mißkannte; allein diese Worte bedeuten oft nur ein bestimmtes Gemeinseyn für gewisse Länder, wie bey *Thymus vulgaris* (dem Gartenquendel, der in Deutschland, und im ganzen Norden gar nicht wild wächst, wo hingegen nichts gemeiner ist als der, wirklich heilsere, Feldquendel (c)). Die Zahl fünf ist in der Gattung der *Cuscuta* fernade die gemeinste, daher sie auch Scopoli (d) ohne Bedenken selbst unter die Feingetriden der Gattung unbedingte aufnahm. Nächst (e) *Strobilifera* Calyx pentagonus, quadrat- aut quinquefidus, Corolla monopetala semiquadrat- aut quinquefida regularis, ist die Natur selbst, Bouan (f) hat die Charaktere dieser Gattung lediglich aus Linné entlehnt (g). Man kann daher von der Ähnlichkeit der Blüthenstelle kein handhaffes Feingetriden hernehmen, wie es Linné gethan hat, denn seine Nachschreiber bis zum Ende ohne Unterlass nachschreiben; aber es ist leichter einen Schriftstellers

5

- (b) *Cuscuta Epithymum*. Pauc. Flor. n. 310.
- (c) *Thymus Serpyllum*. Pauc. Flor. n. 923.
- (d) Flor. Carn. edir. I. p. 308.
- (e) Hin. Plant. I. 169.
- (f) Flor. monsp. 74.
- (g) Gen. plant. p. 67.

ker abstreifen, als selbst beobachtet. Muschelstenther ist, nach der Kieselgröße der Pfanne, die Farbe der Blüthen, die nicht das angenehme blaße Stiefelroth, was man an der kleinen Stachseide sieht sondern ein graulichtes Gelb ist; aber die Farbe ist nur selten geschickt genug, ein taugliches Gemeyden der Stier abzugeben, und Bauhin (h), der sie ebenfalls auf Hopfen, wie Lobel (i) auf Kressköcher sand, sagt von den Blüthen, sie seyen colore albo vel rubo. Stuffer den ebengenannten beyden Schrifstellern scheint sie auch Saubages, den ich jetzt nicht nachschlagen kann, gefunden zu haben, weil er eine Culcuta nuda repens funiformis (k) anführt; aber Tourneforts Culcuta orientalis viticulis crassifimis convolvuli fructu (l), scheint eine ganz verschiedene Stier zu seyn. Quertard glaubt (m), die beyden europäischn Stieren dieser Gattung, C. europaea, und C. Epithymum seyen voneinander nicht wesentlich verschieden, und ich muß bekennen, daß ich nicht Gründe genug habe ihn zu widerlegen.

Den Morgen des 4ten Septembers brachten wir mit einem Spaziergange nach dem Straußberge hin. Dieser Berg ist einer von denen, die die Mittels Bergkette hinter Benedictbeuren ausmachen, und die

(b) Fin. p. 219.

(i) Advers. p. 219.

(k) bey Gouan loc. cit.

(l) Coroll. p. 45. und Stief. III. 332.

(m) Mem. de l'Acad. de Par. 1744. p. 176. in 4.

die westlichen Wände der hohen Zillweberge bedekt. Er liegt gerade so, daß er die herrlichste Aussicht sowohl auf einen großen Theil des kaisern Baierns, als auch auf die südliche Gebirgskette, die Baiern von Tyrol trennt, gewöhret. Man hatte hier eine Aussicht (Schwaid) erbaut, und dabey für einige Bequemlichkeit dertigen gesorgt, die entweder in Geshäften, oder um die schöne Aussicht und die reine Luft zu genießen, aus dem Kloster hier kommen würden. Es muß in der That eine festliche Lust seyn, hier an einem heitern Sommermorgen alle die vielen Schloßer und Märkte und Dörfer und Städtler und einzeln von Menschenwohnungen bis fast an den hohen Pfalzenberg hin, der am Hintergrunde sein blaues Haupt erhebt, zu übersehen, und mit einer einzigen Bewegung der Augen die majestätischen Bergkuppen von Benedictfels, und die nähern Gebirge von Graf, und dann die ganze Kette der Benedictbeurer Gebirge zu übersehen, zu sehen, wie die kommende Sonne die Spitzen der fernen und höchsten röhet, dann ihre Strahlen allmählig niedriger und niedriger sinkt, und sich zuletzt in jeglichem Tropfen spiegelt, den die Nacht auf Trauben und Früchter hingegossen hat; eine unnenbare Besinne muß es an so einem Morgen seyn, die weitherum im Meßsen durch nichts gehinderter Lust, am Fenster liegend, oder im Mantel des Baldes hingegossen, unter der Mühle der stehenden Mägel, und mit den Wechselgerüchen aromatischer Pfangen, zu atmen. Mer mit ward dieses

dieses Zeitgenossen nicht. Die Länge und auffereis
 dentliche Fuge, welche den letzten Sommer hindurch
 im Mittel von Baiern Menschen und Thiere abge-
 mattet hatte, löste sich im August in langwierige
 Regen, und nehmliche Tage auf, und nur gar zu
 bald war der Spätherbst für Menschen und Thiere
 und Pflanzen gekommen; fast der ganze September
 hatte die Mitterung des Octobers, und heute dieses
 an diesem Orte, den bey jeder andern Jahreszeit ge-
 fühlvolle Meise die paradiesisch nennen würden, der
 Wind so heftig und so kalt, daß ich unter meinen
 Beobachtungen, die ich am Fenster des Schwaighaus-
 ses anstellte, mehrmalen die Thüren wegwischen
 mußte, die er mit in die Augen trieb.

Ich hatte nämlich den höchstschönen Wintermese-
 ser oder Spiegelsteinen zu mir gesetzt, um die
 respectiven Winkel, den Drey mit Dreyen hier machen
 sollten, zu messen. Ich machte diese Beobachtun-
 gen an jenen Seiten des Zimmers, je nachdem ich
 Gegenstände im Norden und Nordwesten, oder im
 Süden und Südwesten zu vergleichen hatte.

Zum westlichsten Fenster der Nordseite machte	
Neuberg mit Kuraburg	43°
Wessenberg	57½
dem sichtbaren Ausgang	
des Zimmers	28½
Berntsch	17
Zugung	13½
	Stm

Zum nordlichsten Fenster der Westseite machte	
Benechteneern mit dem Ettaler Mandel 13°	
dem Feingartenberge 25½	
dem Fergoggslande	30
dem Thalhaupt (n) 38½	
dem Klabenkopfe	57¼
Schischhof	15¾
Berntsch	64
Seehaupten	56½

Auf dem Wege nach diesem Meyrhofe fand ich
 folgende merkwürdigere Pflanzen:

- Salvia glutinosa.
- Pinus Abies *Clus.*
- Taxus baccata.
- Jungernannia dilatata.
- tamarisci.
- Clavaria damicornis.
- Senecio faracenicus.
- Gentiana ciliata.
- Amarilla.
- alscepiadea.

Die Weisstanne (*Pinus Abies Clus.* *Pinus*
Picea L.) ist überhaupt in den vorstehenden Mal-
 dungen Baierns nicht nur in Gebirgsgegenden, son-
 dern auch in den Thälern ziemlich gemein. Ich fand
 sie nicht nur allenthalben an der ganzen Reihe des
 südligen Gebirges von Güssen bis Reichenshall, und
 weiter

(a) Dem Süden des Resselberges.

wieher um Gassenfels, Mitterfels, Schamhaupten, und fast durch den ganzen sogenannten Böhmerwald, sondern auch in den Steyen um Gornbach und Strebung am Inn; und vermuthlich ist sie noch häufig genug in einer Menge anderer Waldungen da, die ich nicht besucht, oder ohne eben auf die Bäume genau Acht zu haben durchgesehen habe. Man giebt diesem Baume auch den Namen einer Edelranne, weil er nur in so weit verbreitet, als er die gemeine Ranne, die Fichte, an Schönheit übertrifft: seine Nadeln sind dunkler, auf der Unterseite silberweiß, auch an den Zweigen orbentlicher gerichtet, daher der Baum auch ein artigeres Ansehen erhält; aber sein Holz ist schlechter, sein Saft geringer, und sein Werth niedriger als von der Rothranne, und man würde bey Anlegung künstlicher Waldörter, oder bey Befähigung der gemachten Einschläge gar nicht Flug hanteln, wenn man nicht sorgfältig darauf sehe, ob man die Samen von der Edelranne oder von der Rothranne genommen habe. Der einzige Gebrauch, zu welchem sie sich vor dieser zu empfehlen scheint, ist der, zu welchem man sie bey Gornbach anwendet, zu Anlegung der Steyen; dieser Baum verträgt das Beschnitten viel besser als die Rothranne (Fichte), und giebt schönere, dauerhaftere, und weniger löcherige Steyen; sie werden davon eben so schön als die vom Eibenbaume, und sind für das Vieh weniger gefährlich.

Taxus

Taxus baccata (die Eibe) kömmt ebenfalls in unsern Waldungen oft vor; ich habe Zweige davon gesehen, die man im jüngeren Forste abgebrochen hatte; auch im Böhmerwalde und in den Waldungen um Melkenburg ist dieser Baum keine Seltenheit; aber vorzüglich ist er in den Waldungen unserer städtischen Weingärten zu Hause. Ich erinnere mich in irgend einem Dichter, der meinem Gedächtnisse entfallen ist, das Wort Eibe, metonymisch für ein Zwerchholz gebraucht, gelesen zu haben. Man muß es Dichtern vergeden, wenn sie keine Botaniker sind; aber nach den Bäumen, die ich sah, und ich sah ihrer doch genug, wüßte ich nicht, wie man aus einem Stücke jene ungeheuren Rangen dreher könnte, die unsere tapfern Vorfahren mit so vieler Bedencklichkeit führten, und die die Gelenke des achtzehnten Jahrhunderts kaum mit beyden Händen zu lösen im Stande sind.

Der Eibenbaum ist seines Stiffes wegen bey den Schriftstellern des Alterthums in einem sehr bösen Kluge. Der männliche (weibliche) Baum, sagt Plinius (O), trägt eine schädliche Frucht: denn tödtliches Gift ist in den Beeren, besonders in Spanien; man weiß auch, daß die daraus verfertigten Meißelstaschen, den Wein auszubewahren, den Tod verursachen haben; und Celsus schreibt, er sey im Sturz dien von so schnellwirkendem Gifte, daß die, welche

Ante

unter seinem Schatten schlafen oder essen, sterben müssen; es sollen auch nach einigen, jene Pfeilgisse, die wir (es rebet noch immer der Buffon des Aufstehens) nun Toxica nennen, ehebesten Taxica geheißen haben. Auch Plinarch behauptet (p), daß der Schlaf unter diesem Baume tödtlich sey, sehr aber dazu; besonders, wann er zur Blüthezeit am häufigsten ist. Dioscorides sagt (q) von ihm, daß er in der Proving Marbone so giftig sey, daß die Leuten, die unter ihm schlafen oder nur sitzen, davon krank werden, und oft gar sterben. Marthiolus erzählt (r), daß die Sitten und Goshauer des Mal Spania, wann sie von den Beeren essen, ein Fieber bekommen, welches sich in einen Ausschlag verwandelt. Mir schreibt J. Prof. Gold schon vor mehreren Jahren von Traunstein, daß sich die dortigen Goshauer eben dieser Beeren als eines süßlichen und durchlöchernden Mittels ohne Nachtheil bedienen. Betrachtete ich nun alle diese Nachrichten nach der geographischen Lage der angegebenen Gegenden, so werden mir die Berichte der Sitten ganz glaubwürdig: die Beeren schlechthin tödtlich in Spanien, sehr gefährlich in Marbone, ungesund im Mal Spania, unschädlich in Varen; dieß ist gerade die Stufenfolge, in welcher mehrere Pflanzengifte in ihrer Wirksamkeit abnehmen.

Theros

(p) In Sympof.

(q) Lib. IV. cap. 80.

(r) Pedacio Dioscoride - trad. in ling. volg. Venet., fol. 1544. lib. 4. cap. 82. not.

Therophrast, der von den Botanikern viel weniger gelesen wird, als er es verdiente, behauptet von den Zweigen, oder vielmehr Blättern dieses Baumes (s), daß sie den nicht wiederkehrenden Thieren tödtlich, den wiederkehrenden unschädlich seyen; diese Nachricht scheint ganz der Natur abgeborgt zu seyn. Es ist unverkäuflich richtig, daß Pferde davon sterben, wenn sie diese Nahrung unvernünftig zu sich nehmen, wie man sich davon in Koppenhagen durch Versuche überzeugen hat. Ich weiß dieses aus einem Briefe des Herrn Prof. Mau zu Mainz, der selbst Augenzeuge von einem ähnlichen Todefall und seiner Ursache war. „Auf einem Landgute (ich führe hier die eigene Worte dieses vertriebenen Gelehrten an) „unweit der Stadt (Mainz) fuhr ein Bauer mit seinem eingespannten Pferde auf den Acker, und „plügte ungefähr eine Stunde lang; worauf derselbe „sein mitgenommenes Frühlind verkehrte, unterdes „sen er sein Pferd am Wege stehen ließ, an dessen „ner Seite die Pferde dieses Baumes aus einem Gar- „ten herausgingen; das Pferd, welches zuvor alle „Zeichen einer völligen Gesundheit an sich hatte, saß „dabon, und stürzte nachher unterm Plügen auf „einmal danieder.“ Ich habe zwar keine richtige „Erfahrung vor mir, daß diese Blätter den wieder- „kehrenden Thieren unschädlich seyen, wenn sie ihnen „unvernünftig gereicht werden; aber vernimmt, wer

(s) Lib. III. c. 10.

Therapras afab. Reiser.

☞

den

den sie von ihnen in unserm Gebirge gewiß ohne Nachtheil gemessen; man reicht sie nicht nur im Bedientheuern nebst andern Surten dem Viehe ohne Bedenken, sondern auch ohne Nachtheil; eben dieß sah S. Folgerichtsradh Man im Gefirgen.

Senecio faracenicus und Senecio doria sind für den, dem nur die eine der beyden Arten bisher zu Gesicht gekommen, sehr schwer zu unterscheiden, und man kömmt dann mit den Einnässigen Bestimmungen gewiß nicht zurecht, man mag sie in den Species plantarum ober im Systema vegetabilium nachsagen; sie sind an beyden Orten unzulänglich und zu unbedeutlich bestimmt, wie dieß mehrmal bey Linné der Fall ist, was auch seine abgebrühten Schüler und unterrichten Nachschreiber sagen mögen; Dazu gesellet sich noch die Unbenennlichkeit, daß Senecio faracenicus sehr stark abändere. Gleichwohl ist es für den, der beyde gesehen, und unverborgen verglichen hat, so schwer nicht, die beyderseitigen Charactere bestimmt und deutlich anzugeben. Beyde haben ungetrennte, sägeschnige, lanzettförmige, bey derselben Gattung, doch unten grauliche Blätter; beyde sind durchaus, sogar an den leyen Blättern, beblättert; und diese Blätter wachsen bey beyden nach allen Theilnehmungen in dem Verhältnisse ab, wie sie höher sigen, was Linné nur bey S. Doria angemerkt hat. Aber die Blätter des S. faracenicus sind alle deutlich gestreift, nur die Kleinen fast linienförmigen Blätter.

Blätter an den Blüthenstielen ausgehohlet, und der Blattstiel ist auf den Stengel oder St. wie aufgeschnitten, daher auch Stengel und Blätter ziemlich rund, oben nur leicht kantig und etwas eckig sind. Bey S. Doria hingegen laufen die beyden Ständer des Blattes so sehr am Blattstiele herab, daß diefer davon völlig verschwindet, und das Blatt selbst erscheint, daßer läuft aber der Blattstiel längs des Stengels und der Blätter weit herab, und da die Blätter sehr weit aufsteigen, so werden Stengel und Blätter vieldeutig und gesuchet.

Gentiana Amarella wird noch immer in den Floren und andern botanischen Schriften als verschiednen von Gentiana campestris angegeben. Möchten sich doch die Verfasser die Mühe geben, die Pflanzen mehr in der Natur als in Büchern zu studiren! Ich bin versichert, sie würden finden, was ich oft genug gefunden habe, daß beyde auf eben denselben Stamme wachsen; sie würden finden, daß die oft sehr prächtige blühende G. Amarella durch alle Cirten von Sibirie bis zu einem höchst einfachen Baum einen halben Finger langen, Pfälzchen herabkommene, und das genau in dem Verhältnisse, wie die Blätter des Bodens zunimmt. Es ist schon einige Jahre, daß ich das eine sowohl (t), als das andere (u) dargehan habe; aber man hat einmal auf Linné, wie

§ 2

(t) Botan. Ann. zu Ein. Spec. plant.

(u) Naturhist. Brief. II. 193. n. 110.

wie auf ein Evangelium geschworen, und würdige sich nicht die Beobachtungen anderer Naturforscher, sich sage nicht zu bemerken, sondern nur zu prüfen, ob sie nicht einmal zu lesen; daher die immer nachher öfteren Verthümer in der Botanik, und das ewige Fortschreiten, wo Einné voraus gesetzt hat. Wenn das so fortgeht, so wird Einné der Botanik das, was Aristoteles der Philosophie geworden ist: ein großer Mann und wahrer Stifter der Wissenschaft für sich selbst, aber der größte Verderber derselben durch seine allzubehaglichen Anhänger (wenn man doch solche Verschreiber seine Anhänger nennen darf). Man kann sicher auf Einné anwenden, was Strucinus (V) vom Sclaviten gesagt hat: die Wahrheit, die dieser Mann rechtlich gesucht hat, wird jetzt durch nichts mehr als durch sein vorgeschügtes Sinesen unerschützt.

Clavaria danlicornis. So nenne ich (W) eine Art von Seulenpilz, die zu *Clavaria ex una basi multiplex, corpore fistuloso, inferius crasso, superius tenui acuminato* des verdienstvollen Sinesen (X) gehört. Die Sengstigen lassen sich solz Aendermassen ausdrücken.

Satz einfach, oben abgestumpft, weiß; die aufsersten Stiefchen zusammengebündelt, handförmig.

dami-

(V) De jure B. & P. edit. Gronov. p. XXIII.

(W) Sines. Stor. n. 1845.

(X) Meth. fung. P. 30.

danlicornis C. subimplex, fastigiata, candida; ramulis extremis palmatocomplexis.

Sich bin gar nicht darüber, wenn man diese Art für eine bloße Stiere von S. Jacques *Clavaria cristata* (V) halten wollte, überzeuge, daß in keiner Pfannenzugattung die Stieren sich selbst, nach Beschaffenheit der Umstände unähnlicher werden, und die Stigahl der Epitelarten verhältnismäßig größer sey als eben in dieser; *Clavaria cristata* weicht ohnehin nur von meiner ab 1) durch ihre gelbe Farbe, 2) durch ihren sackartigen Bau: aber die Farbe ist bey dieser Batsung kein schieferes Sengstigen, das beweist *Clavaria muscoides* und *Clavaria coralloides*; und die Stiefigkeit (der buselige Bau) kömmt ebenfals zuweilen bey *Clavaria muscoides* vor, daß man manchnach in Berlegenheit geräth, ob man sie nicht eher zur *C. coralloides* rechnen sollte.

Der folgende Satz war zu einer Gedrängte nach der Deneckenwand bestimmt. Es führen dahin eigentlich zweien Wege, ein kürzerer, auf welchen wir in der Folge zurückkehren, und ein weiterer. Ich wählte, ohne mich im geringsten zu besinnen, den letztern; man hatte mir gar die Besondere sichheit der Weise vorgewiesen; das half nichts: ich dachte, man habe von meinen Gerichten, und von mehrer Beschaffenheit, Dinge zu besetzen, zu ges

3

ringe

(V) Miscell. auf. 100. Tab. 14. f. 1.

ringe Begriffe, und blieb darauf, den weitem Weg zu nehmen, um desto mehrere Gegenstände zu sehen, desto mannichfaltigere Ausflüchten zu genießen, und desto zahlreichere naturhistorische Beobachter zu besitzen; man sagte mir wohl, es dürfte sich fügen, daß ich den ganzen Tag, bis ich endlich an das bestimmte Nachtlager kommen würde, alle Sembrinnen geschoß, und die Sembrinnen abwechselnd sünden würde; ich that, man wolle uns auf diesen Fall Drod mitgeben, den Trunt würden wir vernünftlich selbst finden; nur hatte man vergessen, die Weite des Meeres nach Stunden anzugeben, und nur dies wäre viel leicht vermindert gewesen: mich von meinem Entschlusse abzubringen.

Woch breitete zwiefelhafte Dämmerung zwischen Nacht und Tag, beides über den Spitzen der Berge und über den Thälern, als wir in Gesellschaft der Herren v. M. Meißel, und Demo Minnert, und eines Jägers, der der Gegend kundig war, unsere Meise antraten. Man hatte uns Wein, Bier, und Brod, und, weil es Freitag war, gekaufene Fische auf die Meise mitgegeben. Da die Nacht, von welchem Orte der anliegende See den Namen hat, nichts merkwürdiges zu sehen war, so suchten wir bis dahin, um unsere Strecke für die fernere Meise zu sparen. Bei Rodfel flogen wir aus, um den in dieser Gegend brechenden Gyps an Ort und Stelle zu untersuchen. Es ist diese Gypsart ein Mittel

Mittel weißten beienigen, die *Balerius (z)* Gypsum Alabastrum, und der, die er *Gypsum aegyptiacum* nennt, doch so, daß sie sich mehr der ersten Art nähert; seine Theilchen sind so fein, daß sie sich durch das beste Guchglas gar nicht unterseheben lassen, daher hat er eine beträchtliche Härte, und nimmt eine, zwar gang und gar nicht glänzende, aber gleichsam schmierige, Politur an; mit einem Worte, es ist ein schlechter Alabastrer von einer unrein granweissen Farbe. Auf einem Zirkischen beienigen Zimmer, das ich in der Stadt bewohnte, stand eine kleine Statue der Mutter Gottes, die offenbar aus dieser Steinart gehauen war; aber man sah auch daran, daß sie zu demselben Arbeiten gar nicht taugte: obgleich dieses Stübchen sammt dem Fußgestelle kaum über eine Spanne hoch war, so war es doch an verschiednen Stellen mit aßsengranen Flecken verunreinigt, die nicht zu vermeiden waren. Man bediente sich aber auch des Steins zu nichtig weitem als zu Gypsbrennereyen.

Am den dritten Stellen des Gypsbrennerees war eine Simmelstertze (aa) gewachsen, auf deren wolggen Blättern ein paar Dienen übernachtet hatten, und noch wirklich schliefen; es war daher etwas leichtes sie mit freyer Hand zu fangen, da sie von der nächstigen Stille noch gang erfarrert waren. Diese

§ 4

Diene

(z) Syst. min. spec. 67 und 68.

(aa) Verboicum Thapsas.

Diene mit *Apis flavipes* des *Fabricius* (bb), deren Charakter folgender ist:

Der Körper schwarzbraun; der Mund und die Füße gelb.

Sie ist kleiner als *Apis floriformis*, aber nicht um die Hälfte, wie *F. Fabricius* sagt; Blüten und Füße weiß sind unrein schwarz oder vielmehr schwarzbraun, mit einem metallischen glänzenden unterem Durchglase, fast wie *Stumpfer*; letzterer ist vollkommen erbsenartig, nicht langgestreckt wie bey *Apis floriformis*. Die Rippe, die Kiefer, die Füße, und selbst die Unterseite der Füßhörner sind gelb; letztere sind ungetrocknet, und länger als die Hälfte des Insektes, das vom Grunde bis zum Ende $3\frac{1}{2}$ Linien misst.

Man fandten wie unsern *Wagen* zurück, und verfolgten den übrigen Weg zu Fuß. Wir mußten einen ziemlich strecken um den Kessel herum machen, um an den Fuß des Kessels zu kommen, den man fast bis an seinen Rücken hinaufgehen hat, wenn man den Fochberg, oder, was dieses ist, die Focheralpe bestiegen will. Der Kesselsberg ist eigentlich ein fast abhängendes Bergthal, das zwischen dem Feingartenberge und der Focheralpe liegt, und, ob es gleich sehr hoch ansteigt, doch die niedrigste Seite des umgehenden Kessels ausmacht, welchen der Waldensee einnimmt. Der Grund dieses Bergthales, wie der der übrigen Ber-

ge,

(bb) *Maniff. inf. I. 305. n. 89.*

ge, ist lebendiger sehr harter Kalkstein, der so fest ist, daß ihm nichts als die schönsten Farben fehlen, um vortheilhafter Meiner zu seyn. In den Steinen wuchs allenthalben das orangefarbene *Sammelnos* (cc); in den Klüften kam außer einer Menge anderer Pflanzen vor, *Melampyrum sylvaticum*, das sich vor dem so sehr verwandten *Melampyrum* durch die fliegenden Blüten, und viel kleinere Blätter unterscheidet. Auch der nesselblättrige Ehrenpreis (dd) fand noch, zwar verächtlich, aber doch kenntlich, hier und da auf den Flechern Ungleichheiten der Steine, wo sich etwas Erde gesammelt hatte, eben die Pflanze, die mehrere Botaniker ehemals für *V. lactifolia* hielten, ein Beweis, wie deutlich und bestimmt die rindlichen Pflanzencharaktere oft seyn, was sie oft auch nicht seyn können, wie z. B. in gegenwärtigem Falle, indem der nesselblättrige Ehrenpreis dem ältern Sinne unbekannt war, der Charakter des breitblättrigen aber hinsichtlich war, diese Pflanze von den übrigen Arten dieses Geschlechts zu unterscheiden. Das fleischvorte Geißkraut war noch in voller Blüthe; und an den von der Zeit brüchig gemachten Kalksteinstücken sah eine Stiege, die folgenden Charakter hatte.

Lichen leprosus, crusta farinacea impalpabilis aurea, scutellis rubris: margine crassiusculo pallidore.

Durch

(cc) *Byflus aurea, Galet. Flor. n. 1583.*(dd) *Veronica urticifolia. Dof. n. 24.*

Durch das Suchglas gesehen, war der Stand der Schüsselfchen etwas faltig, auch im feuchtesten Zustande; da die Schüsselfchen nicht eingesenkt sind, so kann sie nicht *Syn. Erharts* (ee) Lichen haematomma oder Dickstahts (H) Lichen coccineus sein; auch sind die Schüsselfchen so hochroth nicht, daß man sagen könnte: *tuberculis laete ruberrimis*. Da die Schüsselfchen in der Jugend gefloffen sind, also *MS*-Stücken vorfallen, und viel dichter sitzen, so glaube ich, daß *Sinné* (gg) durch seinen *L. ventosus* genauartige Flechte gemeint habe, deswegen ist sie auch in meiner *Paläontischen Flora* (hh) unter diesem Namen anzuführen.

Auf ebenbemelten Stücke mit der vorigen Art *Scopoli's* (ii) Lichen *tuberculis nudis sessilibus atris* (kk); aber der berühmte Mann hat sich geteilt, da er sagt; *tuberculis nudis, crusta nulla*; eigentlich ist die ganze Flechte eine knorpelartige, unter einem festen Suchglose einem höchst oberflächlichen *Kalkfaltenüberzuge* ähnliche graue Kruste mit unregelmäßig vertieften sprossigen Querten, die recht schön gesehen, unter in die Kruste verpackte und im Mittel

- (ee) *Bevrt. II. p. 157.*
 (H) *Magaz. f. d. Bot. II. 48. Tab. 2. f. 1.*
 (gg) *Spec. plant. 1607. n. 9.*
 (hh) n. 1499.
 (ii) *Flor. carn. p. 81.*
 (kk) *Lichen punctiformis. Palae. Flor. n. 1500.*

Mittel durchhöhlte *MS*-Stücken sind, welche sich bei zunehmenden Alter über die Substanz der Flechte erheben, und mehr als noch einmal so groß werden. Man könnte diese Flechtenart nennen

punctiformis L. crusta impalpabili lapidea cinerea, tuberculis nigris immixtis punctiformibus perforatis, tandem emeris.

Auf eben dieser *Kalksteinrinne* sah noch eine dritte *Schorfflechte*, die ich nirgend beschriebenen finde. Ich nenne sie (ll)

urceolaris L. leprosus, crusta impalpabili cinerea: humectata viridi; scutellus hemisphaericus pallidis.

Die ganz unabhöhlte, bloß wie mit Wasserfarbe gemachte, Kruste ist im feuchtesten Zustande saffran, wird aber, wann sie trocknet, grau; die Schüsselfchen, die einen halbkugelförmigen Stiel vorstellen, und glattrandig sind, verändern unter Keinem dieser beyden Zustände ihre unreinweiße Farbe, die ihnen in ihrer Bildung sowohl als an der Zusammenfüßung zustimmt.

Wie hatten den *Steffelsberg* schon so hoch erfliegen, daß wir auf den *Waldensee* hinentsahen, als wir uns links wandten, um auf die *Zoopterafpe* zu kommen; unterwegs stiegen uns auf: beyde deutsche Stier

ten

(ll) *Daf. n. 1501.*

ten des *Prenanthes*, purpurea nämlich und mur-
ralis; *Senecio taracenicus* mit der *Chrysomela*
Cacaliae, die als Käfer seine Blätter gern abweis-
det, aber mir als Larve nirgends als auf der Pfanne
vorfam, davon ich ihr (mm) den Namen gegeben, das
für ist sie aber meistens desto häufiger; wahr ist es gleich-
wohl, daß ich in Berchtesgaden einzelne Larven auch
auf dem Seidenfchwundkraut fand, aber nur, wann
diese Pfanze unter dem *Cacalia* wuchs; ferner *Dryas*
octopetala, *Veronica alpina*, *Lonicera alpigena*
und *nigra*; endlich *Ribes alpinum*. Der letzte
Strauch hat außerordentlich viele Nestschnecken mit
Ribes rubrum, daher ihn auch Scopoli (nn) für
eine Spielart des gemeinen Johanniskrautes
aus (oo) erklärt; aber nicht nur trägt ersterer seine
Blüthen und Früchte niemals überlangend, obgleich,
woher ist es, manchmal wegstehend, wie *S. Magnus*
wohl anmerkt (pp), was hingegen letzterer sand-
haft thut; sondern auch das Verhältnis der Blatt-
stiele zu den Blättern unterschiedet beide eben so
stark, daß man also beide Arten auch dann,
wann sie nicht Blüthen oder Früchte tragen, zweis-
deutig voneinander unterscheiden kann; nach diesem
Verhältnis nämlich kommen, die Structuration un-
terschiedet, folgende Charaktere heraus:

Ribes

- (mm) *Reu. Entom. Magaz. II. 317.*
(nn) *Flor. carn. edit. II. P. 167.*
(oo) *Ribes rubrum.*
(pp) *Oberrat. bot. II. n. 17. und III. n. 37.*

Ribes rubrum. Stachellos; die Blattstiele etwas
länger als die Blätter.
Ribes alpinum. Stachellos; die Blattstiele viel
kürzer als die Blätter.

Streiflich sind diese Semngelien noch nicht vollständig,
aber sandhaft sind sie; ich habe sie auch nicht aus-
gegeben, um die Arten von allen übrigen zu unter-
scheiden, sie sollen nur zwischen diesen beiden beutli-
che Erängen bezeichnen. Am Beobachtung selbst fand
ich auf einem alten Stode das schöne Gallertige (qq)
Lycopodon miniatum (rr), welches Schaffer für
einen *Mucor* gehalten, und auf der 193sten Tafel
seiner *Fungorum Bavaricae Icones* gut abgebildet hat.

Man hatte uns schon eher gesagt, daß die
Muschel von der Spitze dieses Berges vornehmlich
sey; ich hatte daher den Spießelchen Mäntelmesser
auf die Stelle mitgenommen, und nun bestieg ich mit
der ganzen Gesellschaft das kahle Haupt des Hoch-
berges. Untenwegs stieß mir noch *Cacalia alpina*,
Alchemilla alpina, *Mollia tortuosa*, und *Mespi-
lus Chamæmepilus* auf; obgleich die Frucht die-
ses Strauches schon weid war, so war sie doch
noch roth; ich verkostete sie und fand sie sogar nicht
mehr heid, aber so esselhaft wie Knoblauch, davon
sie auch den Geschmack hatte, der eben so lange an-
hielt, als der von dieser Wurzel.

Der

- (qq) *Hist. n. 2173.*
(rr) *Lycopodon epidendron. Baier. Flor. n. 1766.*

Der Hochberg hat auf seiner Spitze keine Ebene, sondern bildet einen Felsen, der mit der Bergseite parallel steht, und da er an der südlichen Seite, und noch mehr an der nördlichen, sehr steil ist, so hat der Stein daselbst das Angenehme nicht, das er sonst haben würde; man genießt nach Nordwest und Norden eine sehr weite und reizende Aussicht, sieht sechs Seen vor sich, den Hochsee, Saarpfensee, Staffelsee, Altlege, Stammersee, Mürrnsee, und man darf sich nur umwenden, so sieht man in die Mitte des Waldsees hin; steht hier einfeleerische aber majestätische Gegenden, dort Kultur und Menschenfeß; das mannsfaltige Grün von tausend Wiesen, abgewechselt bald durch alle Grade der Entfernung, bald durch Beschickensheit des Grundes, ober von stehenden Wäldern schattirt; sehr weidende Herden und fleißige Pferdeleute, und im südlichen Hintergrunde die majestätischen Gipfel der hohen Spörlergebirge: aber indem man diese alles sieht, wirft, wie ein böser Dämon, der finstere Gedanke: ein unbedächtiger Schritt, und dann ein ausstehender Sturm! jedes Wonnegestühl hinweg. Dies gilt vorzüglich von dem nördlichen Abhange, der zwar nicht so steil ist, daß man ihn nicht mit Bedachtsamkeit weit genug hinabgehen könnte, aber doch immer prallig genug, daß ein Fall, wo nicht das Leben kosten, doch den Unglücklichen gewiß aufser Stand setzen würde, abermal ein Gebirg zu bestiegen. Da ich nun hier nach meinem Gebrauch die

Mühle

Winkel messen wollte, so that ich es nicht, wie sonst, stehend, sondern setzte mich auf die Erde nieder, und — maß nichts. Mein Winkelmesser hatte wohl, wenn der Winkel gelitten, und es glückte mir nicht, so sehr ich mit darum Mühe gab, den Fehler zu finden.

Dieser Berg, der nur am Fuße Waldung hat, wird nicht lediglich zur Weide genutzt; er vertritt dafür die Stelle einer einschlürigen Weide, und man läßt das Vieh in große Haufen gebunden in Circlen hind.

Wir kehren endlich, nachdem wir unsere Augen an der schönen Aussicht genug genossen hatten, in die Hütte zurück, unser Mittagmal einzunehmen. Wir speiseten, wie es in Alpbühren Sitte ist, gesessen bequem war; unterdessen unterhielt uns der Hirte mit einem Gespräch über die Art den Feuer zu schwimmen zu verfertigen, und wie uns seinen gesunden Vorrath. Der Hirt ist Einné's Bolletus ignarius; der vom Storn ober von der Götze soll vor andern Vorrath haben. Er wird zuerst tüchtig gestopft, und dadurch ganz fest, man nennt auch diese erste Arbeit nur Strecken; dann kommt er in eine Maschinenlage, und nachdem er hier hinlänglich gehärtet, und darauf getrocknet worden, ist er das kleine Kaufmannsgut, das man kennt. Der Hirt rief dieses Gewerbe wirklich gewissermaßen

sen

fen uns Droffe: seine Sammlungen von Feischen, ges
funden, und ganz fertigen Mägen waren ansehnlich,
und er rechnete ganz gewiß auf diese Speculation
und den Fleinen Erwerb so genau, nur nicht so ängst-
lich, wie der große Fabricant auf den Feinigen.

Mir hatten uns bey dem redlichen Jüten et-
was lange verweilet, und dachten nicht daran, daß
uns noch ein sehr weiter Weg bevorstehe; endlich
bedachten wir auf, waren aber noch nicht weit von
der Hütte entfernt, als uns ein Querschahn auf sich
aufmerksam machte, der, im Zammel der Fische für
sich selbst sorglos, unbedachtam dem Jäger tief,
und wählte seine Gattin zu loden; aber diesemal
gelang es ihm zu entkommen: der Jäger, der unser
Stüßer und allein bewaffnet war, hatte uns eine
Verächtliche Strecke hinter sich gelassen, und auf der
Vogel nicht geachtet; man suchte ihn einzuholen,
aber noch war er nicht zurück, und der Vogel war
weg, und die Eingeweihten, auf die ich vor-
wölzig war, mit ihm.

Der nächste Weideplatz, an dem wir kamen,
war die Hochhalde. Sie hat ihren Namen vermuth-
lich von einem Fleinen Moraste, über welchen man
kömmt, wenn man vom Hochberge nach dieser Genu-
Hütte geht. Diese Halde gehört nach Sachsenau, und
nähere nicht mehr denn 12 Meile, aber mit schien
es, daß für viel mehrere Jüter genug da sey. Hier
ersuche

ersuche ich, daß die Aufmerksamkeit dieser Gegend
nach ganz einem andern Zuge eingerichtet sey, als
auf den hohen Gebirgen, die ich ehemals bereiset
habe. Schon der Anblick der Genuhütte ließ mich
einigen Muthschick vermuthen. Da die Berge we-
der so hoch, noch so steil und unwegsam, noch so
weit von den heimischen Grentzen der Eigenthümer
entfernt sind, so ist es nicht ein starker Furcht, der
sich jede Woche einmal mit dem Ertrag von Butter
und Käse belasset, und auf Stoff und Schuhe ein
ungeheures Gewicht dieser beyden Producte seinem
Pauer ins Thal hinauf trägt: das thut hier die
Genuhin selbst dreymal die Woche, wozu man ihre
hoch auf einigen Alpkuppen einen eigenen Esel hält.
Man ward mirs begreiflich, warum man nicht so
viel Vieh hält, als der Weideplatz gut nähren zu
können scheint: es wäre der Arbeit zu viel für die
Genuhin, und man hat vielleicht drittlige Ursachen,
warum man die ganze Methode der hohen Alpen
nicht beliebt. Man buttert, wie auf den Stücken,
von saurem Mohn, doch mißcht man immer auch
süßen bey; die Milchgefäße sind nicht, wie auf den
Hochgebirgen, hölzerne Creden (weite flache Ge-
fäße von Linden: oder Ahorholz), sondern erdene
Schüffeln; die Gerbe sind nicht Zerkleinungen in
einem Stinzel der Hütte, sondern wie in unsern
Näcken aufgemauert und sehr geräumig, und wenn
sich auf den hohen Alpen an kalten Herbstenden
Stroh und Gass um das Feuer herum setz, das in
Schranksstab. Reisen. 3
der

der Tiefe brennt, so legt man Stühle auf den Ferk hinauf, und sitz gleichfalls herum. Der Boden der Stüben ist öfters mit Baumrinden bedeckt, sogar hölzerne Wanduhren trifft man in einigen Stüben an. Ich habe in dieser Erzählung alle Alpenhütten, die ich auf gegenwärtiger Reise besucht hatte, zusammen genommen; sie weichen in der That voneinander in nichts Wesentlichem ab, und es würde nur eine sehr überflüssige Wiederholung gewesen seyn, wenn ich die Abweichung und die Einrichtung einer jeden hätte beschreiben wollen.

Es wäre sehr überflüssig alle die Alpenhütten zu nennen, die wir auf unserer Reise vorher gien gen; das würden leere Namen seyn, die zu nichts dienen. Demum, es war schon sehr spät, als wir an die Hausstade kamen; so hieß die Alpe, die zu unserm Nachtlager bestimmt war, und ein Eigenthum des Klosters ist. Wir hatten uns offenbar ein zu weites Ziel gesetzt; dieß nöthigte uns von der Forstalpe an fast beinahe in Einem fortzugehen, gleichwohl erreichten wir die Hausstade erst fast mit einbrechender Nacht. Demen, die diese Reise noch mit machen wollen, rathe ich allerdings auf der Hocheralpe das Mittagsmal zu nehmen, dann einen Theil des Nachmittags mit kleinen Spaziergängen auf den verschiedenen Seiten des Hochberges hinzu bringen, und darauf zu sehen, daß sie noch bey vollem Tage auf die Forstalpe kommen, wo sie über nachten

nachten können. Mit anbrechendem Tage, würde ich ihnen rathe, ihr Nachtlager zu verlassen, und darauf anzutreten, daß sie in der Alpe Besenbach zu Mittag essen könnten; da diese Alpe nicht sehr weit von ihrem Nachtlager entfernt wäre, so bliebe ihnen Zeit genug, um die untern Wegs vorfindenden Höpen besuchen zu können; keine Berggegend ist für den Botanisten erhebtlicher als Bergleiser Höpen, die man noch dazu auf den beyden entgegengesetzten Seiten, im Süden nördlich und Norden, besetzen sollte: man wird zuverlässig immer auf der einen Seite Pflanzen finden, die man auf der andern vergeblich suchen würde. Von der Alpe Besenbach ist der Weg bis in die Hausstade nur etwa drey Stunden lang, aber es giebt Wegen darauf, vorzüglich die des Glasmooses, welche für den Pflanzenkenner von der größten Wichtigkeit sind. Die Hausstade würde dann das zweyte Nachtlager abgeben; man würde des folgenden Tages den Morgen mit Besichtigung der Benedictenwand, etwa auch des Kirchsteines hindurchen können, worauf man nach eingenommenem Mittagsmale durch die Enge nach Benedicten zu rückt kehren, und die dreystellige Alpenreihe besichtigen können.

Der außerordentlich heiße Sommer hatte alle Pflanzen viel früher als sonst zur Reife gebracht, daher kam es, daß ich wider mein Erwarten fast alles abgeleht antraff; unter jedem andern Umstande würde

würde es mir sehr gethan haben, diese Stenpente so schnell gemacht zu haben. Ich traß seit dem Hochberge nichts von einigem Belang an, als die beyden Steinbreche *Saxifraga autumnalis* und *al-cendens*, beyde im Glasmoose (davon die letztere Art, die bey aller Gemeinheit dennoch alle Botaniker zweifelhaft gelassen, von Syn. von Bausen (ss) so vorzüglich verbeutlicht worden); außerdem noch die gefranzte Mistrose (*Rhododendron hirtutum*), den Spissant (*Struthiopteris Spicant*), und das Mistkraut (*Polypodium Lonchitis*).

Meine Erinnerung war so groß, das ich nichts gleich kam; aber ich fühle sie erst ganz am Ende dieser starcken Gedächtnisse. Ob ich gleich zu Mittags sehr wenig, und seither nichts weiter gegessen hatte, so fühle ich doch weder Hunger noch Durst, und ließ mich sehr bitten von dem zubereiteten Nachtmale etwas zu kosten; eben so wenig Lust hatte ich zu rehen: jede Frage war mir lässig, und meine Antworten hätte kein Spartaner länger auszubringen können. Das war aber nicht eine schmerzende Müdigkeit, bey welcher man noch empfinde, es war eine gänzlichke Losspannung aller Nerven, eine natürliche Folge der zu starcken und zu lange fortgesetzten Aufmerksamkeit: daher kam es auch, das ich bey dem heftigen Schweiß, in dem ich gang aufgelöst zu seyn schien, nicht roth, sondern wie man mir sagte, blaß, gleich einem Todtkranken, war. Diese Losspannung

(ss) Jacq. collect. I. 297.

meiner

meiner Nerven hatte nicht die starcke Bewegung als sein, sondern auch die eben so große, oder vielmehr noch größere, Aufstreuung meiner edlern Sinne zur Ursache: um, ungeachtet des schnellsten Fortschritts nichts zu übersehen, war ich beständig, auch wo der Weg, wie im Glasmoose, gefährlich war, ganz ruhig, sogar den Geruch nahm ich zu Hilfe, und versuchte es darauf aufmerksam zu seyn. Eine solche Erinnerung ist allerdings ganz schmerzlos, aber weit lässiger als jede andere, und macht den, der sie leidet, gegen alle Fröhe der Stelle, die davon die Ursache waren, gänzlich gleichgültig, und gegen alle Erinnerungen und Sinnlichkeiten gefühllos. Wir hätten vor unserer Abreise vom Stosser die Abrede genommen, wofern wir bis Abend die Hausstadt glücklich erreichen würden, dieß durch ein Feuer anzugehen. Ein Feuer ist in solchen Umständen etwas sehr festliches für mich, und niemand ist sonst dabey geschäftiger als eben ich; es ist ein Gespräch mit abwesenden Freunden, die man zu hören scheint, wie sie sich um das Wohlstehen der Bergseiger erkundigen, und je höher die Flamme bey Nacht hinauf lobet, je dichtere und prächtigere Wasserkäulen der Rauch bey Tage macht, desto besser schicklicher glaubt man sich ihnen zu machen; aber jetzt hatte die Feuerfäule gut zu loben, ich bestimme mir mich gar nicht darum, ich gieng nicht einmal zur Spitze hinaus, sie zu sehen. Erst nachdem ich etwas wenigstens gesehen, und ein Paar Gläser Zin-

rolleweit geleeret hatte, kamen die Kräfte allmählig wieder, und erst jetzt sahste ich die gemeine Gemüthung, die sich aber über Nacht gänzlich verloh.

Den folgenden Morgen hatte ich mein Bett sehr frühzeitig verlassen, um mich an der herrlichen Bergluft satt zu weiden. Ich nahm, ob ich gleich kausste, daß meine Bruststicht beschwerlich seyn würde, den höchstselben Mindestmehrer mit mir, um seinen Fehler zu finden, weil heute die Meise nach der Benedictenwand gehen sollte, welche die herrlichste Bruststicht genoschret. Mehdies gelang mir, und zwar sehr bald: es hatte sich bloß das Spitzelstein ein werter dessen wagte ichs nicht die Messungen auf diesem hohen Grunde selbst vorzunehmen; ich hatte mit gefrem die Zehen durch das Meiben an den großen Bergschuhen vermundet, und fand, daß sich eine dieser Stünden sogar zum Sitzen anschickte; aus Dersorgniß, ich möchte mich für die folgende Meise verbewen, hath ich die Herren P. D. Ulrich Stiefel und Demo Wimmerl, hiesem erhabenen Gessenberg, an dessen Fuß unser Nachslager war, zu befristigen, die Mindestmessungen vorzunehmen, und alles, was ste immer von Statursörpern auf ihrem Wege finden würden, für mich mitzunehmen. Es ist S. P. D. Stiefel, dem ich die Messungen zu danken habe, beyde aber hatten eine große Menge gesunderer Pflanzen zurück gebracht, davon folgende die vornehmsten waren:

Rhodo-

Rhododendron hirtutum.

Salix arbuscula.

Achemilla alpina.

Anemone alpina.

Allium Schoenoprasum. L. = Allium montanum der naturhistorischen Briefe.

Achillea atrata.

Pedicularis tuberosa meiner Flora.

rostrata.

Die Alpenanemone, welche hier, wie im Sitkerkate (et) das Geum montanum, Petersdore heisse, hatte schon verblühet, und ihre Saamen waren zum Abfliegen bereits heran geriff; ich konnte also, was ich so sehr gewünschet hatte, nicht untersuchen, ob auch an ihr, wie an den Pustakillenarten, die drey äussern Blumenblätter eigentlich Selschblätter seyen. Mühe das nicht, so verbiene sie allerdings in eine eigene, von den Pustakillen verschiedene Unterechtheitung gesetzt zu werden, was Linné in den Species plantarum wirklich gethan hat, und das mit viel besserem Rechte, als wenn man die Menemonen nach der Gengenwart ober Stobeseinheit irgend eines Umfchlages eintheile, indem dieser angeblithe Umfchlage gar nichts anders ist, als ein sonderbarer Blätterstand, der in der botanischen Sprache schon einen Namen hat, er heisset *Folius caulinis ternatis*; caulinis sage ich, denn es ist schlechterdings ein wissenschaftlicher und sagar

§ 4

falscher

(tc) Naturh. Brief. II. 356.

falscher Anstrich, wenn man aus hiesigen Steingel der Muskatellen, oder aus demjenigen Theile derselben, der über diesen Stengelblättern steht, einen Stüchensied (Pedunculus) machen will; warum thut man das nicht beim Salzschmelzen? Und, wenn man es dort zu thun nicht Ursache hat, was zwingt uns es hier zu thun?

Salix arbuscula, *Salix myrsinites*, und *Salix retusa*, haben außerordentlich viele Schenkelsprossen untereinander, und es kann oft gesehen, daß man diese Prossen untereinander verwechselt. *Salix myrsinites* hat, wie Gasser richtig anmerkt, ein sehr bitteres Saft; aber bey *Salix arbuscula* ist selbst das weiblische Saft nicht bitter, als das männliche von Herrn. Dr. Hoffmanns (uu) *Salix trianara*. Diese beyden Prossen sind also gewiß verschieden; aber *Salix myrsinites* und *Salix retusa* kommen wohl oft am nämlichen Stamme vor, können also nicht nur nicht verschiedene Prossen seyn, sondern die eine kann nicht einmal Spießart der andern heißen, wie ich anderwärts, wo die Beobachtung, die ich viel später gemacht habe, eigentl. hingehört, zeigen werde. Bekanntlich hat Rinné *Salix arbuscula* unter die glatteblättrigen Weidenarten gesetzt. Ich table dieses Verfahren keines Wegs; aber erinnern muß ich es gleichwohl, daß diese Glattheit der Pfanne nicht ganz wesentlich aufkomme; ich habe ein kleines

Stück

(uu) Hin. falsc. fasc. II. Tab. IX. X.

Stück dieser Weide vor mir, das ich im botanischen Garten genommen habe, eben da das Baumchen in der Blüthe, und das Laub noch jung war; an diesem Stücke sind die Blätter an beyden Seiten ganz sahl, nur am Grunde sind sie mit silbernen Haaren gefranget; an andern, die ich selbst auf neuen Bergeseiten gesammelt hatte, finde ich manche Blätter, deren Haare mit ziemlich langen, sehr feinen, anliegenden Haaren besetzt ist, und diese gliche sogar von Blättern an solchen Zweigen, an denen die Samenkapeln schon aufsprungen.

Die von der Weidenwand gesehenen Dertee wachsen an diesem Grunde folgende Weiden:

- • • • • 62½°
- • • • • 40½°
- • • • • 35½°
- • • • • 28½°
- • • • • 68½°
- • • • • 57°
- • • • • 114°

Ohne Zweifel hätten sich noch viel mehrere Weiden nehmen lassen, wenn es dem Säger möglichs gewesen wäre, die Namen der gesehenen Dertee mit Zuverlässigkeit anzugeben; aber diese Leute, wenn sie auch noch so oft auf Weiden kommen, und die schönsten Weiden anstreifen, begnügen sich bloß mit dem unbedeutlichen Gesüße dieses großen Stückes,

§ 5

der

der auch Väterleiden ertheilen muß; und ich muß es bekennen, daß sie theils Entschuldigung verdienen, theils wirklich Recht haben. Entschuldigung verdient hier sie, weil es ihnen wirklich sehr schwer fallen muß, Zurechtweisen, die sich in solchen Sachen dem Stillsitzen etwas unbedeutlich zeigen müssen, besonders wenn sie nicht am frühesten Morgen oder am Abend eines solchen Sommertages gesehen werden, deutlich voneinander zu unterscheiden: und gerade an diesen beiden Tagenzeiten hat der Käser ganz etwas anderes zu thun, als Prosopete aufzusuchen. Und zu was sollte er sich auch die Mühe geben, eine Klusicht, die ihn entzückt zu vergnügen? wohl nicht zum, mit einem Goldschelken Serantem in der Hand, die Winkel zu messen; denn er ahnet es nicht einmal, daß man von diesen Messungen irgend einen Gebrauch machen könnte; übrigens glaubt er nicht, daß aus der sorgfältigen Verbeurkundung seines großen Einbittes das Vergnügen, das er darob empfunden, vergroßert werde: und in diesem Stücke, denke ich, hat er vollkommen Recht. Wohlgefühl misßen nicht vergroßert werden, wenn sie nicht geschwächt werden sollen; ein fruchtbarer Grundsaß, von dessen vernünftiger Ausübung der größte Theil der menschlichen Glückseligkeit, ich möchte gerne sagen, die ganze Glückseligkeit, hienieden abhängt! Auch für die Wohlgefühlthe der Seele giebt es kein besseres Heilmittel als ihre philosophische Vergnügung. Diese beiden Empfindungen, besonders die letzte, geben

Meistens diejenige Spannkraft, welche er zu schwerem Unternehmungen und stärkern Abseuerungen seiner Kesperischen oder geistigen Stärke bedarf; aber nur dem Philosophen kömmt es zu, zu bestimmen, wann er sie ungerathet wirken lassen, oder durch Vergnügung brechen soll.

Stach. Ehe sie die Benschitenwand verstellen, kann ihnen ein Schnepfen zu Gesicht. Dieser Vogel hat oben auf weißem Grunde hellgrüne Stellen, die ganze Hinterseite und die Schwanzfedern sind rein weiß; aber die Mittelfedern sind durchgängig weiß; die Füße sind aschgrau, selbst an den Zehen, sogar unten, mit weichen Federn bedekt, daher sie wie wolzig ansehn.

Dieser Vogel behenbergt einen Mundwurm in seinen dünnen Därmen, der oft in einer solchen Menge jugen ist, daß er ihm tödtlich werden muß, daß nehm ihn den

Schnepfenwurm. Mundwurmformig; am Stitzende mit einer dicken, etwas stumpfen, angelegten Spitze; das Männchen mit einem doppelten von drei Strahlen gestützten Wusse vor den Zeugungsgliedern; das Weibchen einspung.

Compar. A. filiformis; acuminata crystallulo subobtusio apici pollice inferto; marz menbranis

branis duabus triradiatis ante spicula genitalia (vv).

Auf der beigefügten Kupfertafel Fig. 2. ein Weibchen in natürlicher Größe.

Dieser Weibchen hat viele Merkmaligkeit mit einem andern Mundwurme, der in den Gebärmern der Gänse lebt, und von mir den Namen Alcaris dispar erhalten hat. Ich würde auch das Männchen gewiß für die gleiche Art halten, wenn man nicht das vom Weibchen der Alcaris dispar gewiß verschiedne Weibchen in ebenbenannten Eingeweiden des Schnees hülts, oft in ebenbenannten Straule mit dem Männchen antreffe. Beyde Geschlechter sehen sich bis auf besondern Unterschied, den beyn Männchen die Zeugungstheile und die dieses Geschlecht erleichternden Theile ausmachen, vollkommen gleich; sie überrefsen, wenn sie völlig ausgebahten sind, die Länge von zween eheintändlichen Zollen, und messen in ihrer Dicke eine gute Linie. So wie sie im Eingeweide zugegen sind, sind sie weisfuppensfähig, verlieren aber diese Farbe im Brantweine sehr bald, und werden reinweiß. Bey reinem Mundwurme, selbst den Spulwurm nehme ich nicht aus, sehr man das charakteristische Kennzeichen der Gattung, die drey Rindchen am Vorderende, deutlich als bey diesem; sie erscheinen schon dem freyen Auge in Gestalt eines fleischen Köpfchens, und ein gutes Singsglas entdeckt

(vv) Konel. Vetensk. Nya Handlingar för 1790. P. 120.

dann

dem vollends ihre wahre Gestalt, welches die köstliche Forme ist. Der Leib ist bey beyden Geschlechtern vollkommen glatt, ausgenommen, daß das Singsglas sehr seine Rungeln entdeckt, die sich in der Folge, wann der Weibchen im Brantweine liegt, noch mehr zusammenziehen, und ihn engermachen dem Weibchen mehr ähnliche machen. Am Hinterende sieht man die Gattung, die aber ziemlich deutlich und stumpf, fast einem Bogelstift ähnlich ist; die Rungeln sind auf selber nicht sichtbar, und sie ist abermal bey beyden Geschlechtern vollkommen gleich; bey dem Weibchen ist gerade vor dieser Gattung unten eine Vertiefung oder kleine Einbuchtung; beyn Männchen kommen aber an dieser Stelle die beyden Zeugungsglieder hervor, und vor denselben ist beyders seit eine längliche Blase, die von drey Strahlen ausgehant wird; dadurch wird dief Männchen dem Männchen von A. dispar ungenau ähnlich: aber das Weibchen unterscheidet sich deutlich und scharf von dem Weibchen dieser Art durch den Mangel der Bläschen, die jenes (A. dispar) so auffallend bezeichnen. Der Darn canal schlingt sich bey beyden Geschlechtern der Alcaris compar die ganze Länge herab in eine große Menge Rindchen, und ist gaezimal länger als der Weibchen. Da ich den Mundwurm aus den Gänfen in einer andern Schrift (ww) Alca-

(ww) In einem für den Naturforscher bestimmten, aber unterwegs verlohren gegangenen Zupfage; die kurze

Alcaris dispar genannt habe, weil beide Geschlechter sich durch ganz verschiedene Kennzeichen von ihrer Gattungsgenossen unterscheiden, so scheint mir der systematische Name *Alcaris compar* für die gegenwärtige Art, die im Systeme zunächst an jener Arten muß, sehr schicklich, weil sich beide Geschlechter durch nichts als durch die Zenguntheile des Männchens unterscheiden lassen, zugleich aber denen der *Alcaris dispar* so nahe kommen, daß sie nur in leicht sömten verwechselt werden, und diese große Ähnlichkeit sollte zugleich das mit *dispar* so ähnliche Wort *compar* bezeichnen. Aber alles dies geht bloß die Gestalt an: denn wenn von der Größe die Rede ist, ist *Alcaris compar* mit *Alcaris dispar* verglichen, ein ganz ungeheurer Stief.

Fig. 3. und 5. stellen das Männchen und Weibchen der *Alcaris dispar* in ihrer natürlichen Größe: Fig. 4. und 6. vergrößert vor. Der weibliche Mann sowohl als der männliche, unter das Mikroskop gebracht, zeigt in seinem noch frischen Zustande die dreigliedrige des Mundes (Fig. 4. a.) sehr deutlich, viel deutlicher, als man sie bey manchen andern Mundwürmern zu sehen bekommt. Mus dem durchscheinenden mörserförmigen Saugcanal (der aber, wenn der Mann einige Zeit im Weingeist gelegen hat,

frage Singsie führe ich aber in den Nya Handgar der kónigl. Schwedischen Akademie fürs J. 1790. ©. 120. an.

hat, unkenntlich wird) sieht man, daß man den Mann nach der von Herrn. Göße beliebigen Classification, die aber nicht die unrichtige ist, unter die Miltz menschwürmer zu legen habe. Da, wo die Stelle des Saugcanals aufhört, sößt sie an eine andere an, die sich in den fortgehenden Nahrungscanal verliert welche letztere bis dahin, wo sich der Mann in eine Öffnung zu spizen anfängt, beim Weibchen mit dem Eingängen unumwunden ist; er selbst, dieser Canal, verliert sich unmittelbar in die Spitze, und scheint keinen Ausgang zu haben; vermuthlich ist auch letzter vonnöthen: die Eingeweidenrümer scheinen überhaupt keine Öffnung zu haben, die ein eigentlicher After wäre, ob man gleich manchmal gegewungen wird, der Slehnlichkeit wegen einige Theile so zu nennen; sie sind auch gar nicht die einzigen Thiere, denen eine solche Öffnung verlegt ist: die verschiedenen Arten der Slossen und Geberüstspolypen (*Vorticellæ pedunculatæ & Tubulariæ*), auch der Blumenpolypen, vielerley auch die Strauben (*Naides*), und fast alle Musgusthieren (*Infuloria*) haben ebenfals keine. Ihre Nahrung besteht ohnedieß, wie die der Pflanzen, in den allerfeinsten Stäubigkeiten, die sie Theils durch den Mund, theils durch den ganzen Körper in sich aufnehmen, die daher auch ganz in ihre Substanz verwandelt werden können, ohne erst eine Absönderung der gröbern theiligen Theilchen sömlichen zu haben.

re halburchschnittige Masse umgibt, die sich, wenn man den Saurem in Weingeist erstarren läßt, und wieder ins Wasser bringt, deutlich in zwei häutige, strahlenlose Stügel (E, und F) auflöst.

Merkwürdig ist man nach der Analogie, so scheint das halbkugelförmige Körper, sowohl was seine Stellung als Lage betrifft, ein Muskel zu seyn, der zur Bewegung der beiden Zeugungslieder, die ich aber bey diesem Saurem nicht bemerken konnte, das Geinige beiträgt; alle Feinern männlichen Mundwärmer, die ich zu beobachten Gelegenheit hatte, haben um diese Gegend einen solchen durchscheinigen Körper; auch hat H. Göze bey seinem Mittelwurme aus dem Saure (XX) eine ähnliche Bemerkung gemacht. Die beiden Stügel (bed), die sich hinter diesem Schilde befinden, scheinen dem Saurem eben die Dienste zu leisten, welche die beiden Schüsselfischen an den Fußblättern einiger Insectenmännen thun, sich beym Beschäfte der Fortpflanzung feste zu halten; und da dieses bey dem runden glatten Körper des Mundwurmsweidchens der gegenwärtigen Art nicht wohl anginge, so hat es die Vorsicht mit den vier Sauren oder Bläschen versehen, was beym Mundwurme des Schneehuhns nicht vornehmlich war, bey welchem dieser Theil vor der Einlenkung der Endspitze liegt, die schon für sich eine Abgliederung, und dadurch einen Galnngspunct gewährt.

Nach

(XX) Eingeweiden. S. 76. Tab. I. F. 4. Er ist mein Führerwurm Zingem, n. 35.

Nachmittags traten wir in die Kette nach der nordwesten an. Wir kamen aus der Gausfabber Grite zuerst in ein sehr geräumiges Bergthal, das man die Enge nannte, und welches von zweyen Bergen gebildet wird, davon der eine der Tiefenhal Kopf, der andere der Spödelkopf heißt. So sonderbar der Ausbruch läßt, wenn ich die Enge eine herrliche Aussicht nenne, so ist er dennoch der wahre Ausbruch desjenigen Gefühls, das ich empfand, und das vernünftig jeder empfinden wird, der Gesichts an ungestimmtesten Naturscenen findet. Bey der Enge, die dieses Thal bildet, sind allenthalben mit Waldung bewachsen, aber der zur Rechten ist fast durchaus an seinem Fuße entblößt, und da hat der mächtige Zahn der Zeit nach und nach Götter von verschriebener Tiefe in die Faltfelsen, die bey dem diesen Berge ausmachen, getaget, deren schwarzes Dunkel mit dem Grün des pflanzenreichen Schales und der waldbigen Bergthalen einen feyerlichen Contrast bildet. Das Thal selbst ist nichts weniger als eine hüpfige Weide: sein Grund ist allenthalben mit hohen Steintrümmern von verschiedenen Größen überfüllt; Minwürfe liegen an manchen Stellen quer darüber, und noch nicht ganz verwesener Ausgang von ehemals hier gefällten Baumstämmen besteht den Boden, zwischen welchen allenthalben die fettesten Bergpflanzen wachsen, die die Enge in einer besseren Jahreszeit zu einer wahren Botany Bay machen müssen. Selbst auf den Steilen gefällter, und

obtusio integro, zusammen, worin er nach meinem Urtheile wol Recht haben mag; ich wenigstens weis von *Clavaria militaris*, *C. pithiaris*, und *C. muscosa* keine handhaften Charaktere anzugeben; die von andern Schreistellern, und nach deren Vorgange auch von mir in der Flora angegebenen passen wohl auf einige auserlesene Stücke, die man in feiner Sammlung oder in Abdrücken haben mag, aber wenn man sie in der Natur selbst ansieht, und ihre an seltlichen Arten eine große Menge antrifft, dann sieht man so viele Abkömmlinge von *Größen* und *Gefalten*, daß man nun nicht mehr weiß, *quatenus Protea nodo*. Auch der gegenwärtige *Scutellus*, dessen Charakter vorzüglich die Schuppen seines Strebels ausmachen sollen, hat dieses Kennzeichen nur dann, wann dieser Stachel abgesetzt ist, aber nicht, wann er die eigentliche Stachelgestalt hat, welches sehr oft, und zwar auf eben demselben Stode, geschieht: denn auch davon kommen alle diese Stachelartige überein, daß sie vorzüglich auf den Nebenstacheln von Stachelbüchern wachsen.

Auch die folgenden Weise wachsen alle ohne Ausnahme auf Strehenbüschen oder niedergeborenen faulenden Stämmen. Ich sehe ihre kurzen Beschriftungen bloß in der allgemeinen Sprache der Naturforscher her.

I. Cla-

I. *Clavaria ramosa albida, apice dilatata compressa, ramulis extimis digitiformibus obtusis.*
Streckt eine Art von *C. damicornis*

II. *Clavaria ramosa crocea sulcata, ramulis extimis longiusculis acutis.*

III. *Clavaria ramosa profunde striata, luridofuscens, ramulis extimis plerumque bifurcatis, cylindricis longiusculis obtusis.*

Die Farbe aus dem Gelben schmutzig braun, größer als die vorige, und nach allen Abstammungen stärker.

IV. *Clavaria ramosissima flava; truncocommuni crassissimo, ramis subcompressis, ramulis extimis subcylindricis brevibus fastigiatis.*
Ein sehr großer Pilz.

V. *Hymnium (Ascladiticum) ramosissimum, truncocommuni crasso, ligno immerso, ramis ramulisque infimis, omnibus conicis acutis, undique cuspidibus lateralibus patentibus obtusis.*

Der schönste aus allen Stachelpilzen, von ungemeiner Größe, wenn er nicht vielmehr eine Spielart von *Schäffers*

Fece Hydnura quartum (yy) ist. Er stelle vollkommen einen sehr artigen moossähnlichen Troppstein vor; aber die feinen Zerstehen machen ihn unsäähig nicht nur zur eigenen Zinsbehaltung, sondern sie erlauben nicht einmal einen Sturz davon zu machen, weil sie so weid sind, daß sie gar keinen Druck ertragen.

Von der Enge kamen wir über den Zinnenberg nach der Schindelhütte, die von dem Gewerbe, das hier getrieben wird, den Namen hat. Hier tranken wir alle von dem herrlichen Wasser, das der vorbeyfließende Bach, die Reine, führt, und zwar nicht so sehr aus Durste, als aus Beseren. Es ist eines der reichsten Wasser, das man mit Zerstehen trinkt, ohne davon, selbst wenn man es in einem etwas säueren Masse zu sich genommen hat, beschweret zu werden. Es ist die nicht der Vorzug dieses einzigen Baches; Reine, die in Gebirgsgegenden wohnen, haben gewöhnlich, freylich nicht allseit, das Glück die herrlichsten Wasser zu trinfen, Wasser, die fast ganz Eust, und Gebirgsluft, sind.

Dieser Bach wird übrigens in gewissen Stößen zihen, wann er stärker anschwillt, zum Goldstrifen gebraucht, welches man auf ihm bis unter das Gebände des Stoffers bringt. Nicht weit von der Güte bildet

(yy) Icon. fung. tab. 142.

bildet er einen doppelten sehr artigen Wasserfall, in dem er, in große Tropfen zerflossen, in einem Sessel herabfließt, und, von dem immer nachfließenden Wasser herausgepeitert, wieder tiefer herabfällt. Am dem oberen Falle hat man jedoch getrunken, indem man an die Felsenluft eine Art eines höhernen Vorfußes angebracht hat. Nachdem der Bach über dem zweiten Falle von seiner Mündung etwas nachgelassen hat, wird er in einem geräumigen höhernen Canale aufgesangen, und über die unter ihm befindliche Ziefe fortgelaßt, bis er endlich ein bequemeres Bett, das noch an den Mänden ausgehimmert bleibt, erreicht. Alle diese Menschenarbeiten müssen zu einer Zeitzeit, zu welcher der Bach, von dem schmelzenden Schnee reichend gemacht, im Zinnberg daher braust, etwas Mangelzines haben, weil es dann nicht so leicht einzufrieren ist, wie es Menschen dahin bringen können, einem tobenben Bachströme Felsen anzulegen, seinem Unwillen Bescheidenheit zu gebieten, und ihm den Weg zu zeichnen, den er zu nehmen hat.

Unser Weg gieng aber nicht an diesem Bache fort; selbst seinen Wasserfall zu sehen, konnten wir etwas davon ab. Er führte uns vielmehr abernmal durch ein ziemlich romantisch solbes, aber enges Bergthal, in welchem ich noch Stengel von der gutteln blühtigen Seneccalarte fand, sinds vom Bache ab, nachdem wir aus diesem Bergthale, das sich bei

5

fandig

ständig aufwärts zog, hinaus gekommen waren, ward der Dorspon immer weiter, und wie gungen seze schließlich bis in die Ebene des Stoflers bergab, noch dem ich unterwegs am sogenannten Grauneneße Zweizege von der Sechspalme mitgenommen hatte, die hier herum häufig wächst.

Nachdem wir etwmal so tief gekommen waren, daß die Regend um mich herum meine Aufwärtsfahrt nicht weiter reizen konnte, suchte ich vom Säzger über einige Gegenstände, die er theils Bewußtloser wiffen mußte, theils leicht wiffen konnte, Nachricht einzuziehen. Vor andern war ich begierig zu wissen, ob diejenige Krankheit, die im eben verfloffenen Sommer (1788) weitherum um Ingolfstadt den Landmann in Schrecken gesetzt, und Pflanze, Schwämme und Thierreich getödtet hat, auch um Vieh niederschauern gewüthet habe. Er antwortete mir, es wäre wohl ein und anderes Erißkrank geworden (aber das waren, wie ich es aus seinen Krankheitsgeschichten abnahm, sporadische, nicht epidemische, Krankheiten), doch sey das Uebel von seiner Verächtlichkeit gewesen; man habe aber auch das Vieh den Tag über, so lange die Hitze gedauert hätte, im Stalle gehalten, und nur am Morgen ausgezogen, und des Morgens, so bald es wieder warm geworden, in die Ställe zurück gebracht. Eben dieß sagte man mir in der Folge zu Regensburg; auch war es allerdings das häufige Vorwärmungsmittel, das bei

Panda

Landmann bey einer Krankheit, die lebhaftig nichts anders als die brennende Hitze zur Ursache hatte, ein Sonnenstich war, anwenden könnte. Auch um Ingolfstadt besahen sich die Eigenthümer, denen ich durch meine jungen Freunde dieses Mittel ihr Vieh zu erhalten empfahlen ließ, wohl dabei. Ein Ras zurforscher kann an giftige Thiere nicht glauben, am allerwenigsten ein Botanist, der die Pflanzen etwas genauer als nur den Namen nach kennt; und Uns setzen oder Büchler, denen man in so vielen Ländern und Schriften diese Krankheit Schuld giebt, sind aus der Last gestriffen, und den Entomologen unbekannt. Uebrig es ist hier der Ort nicht diese Sache, die eine eigene Abhandlung verdienet, wohlständig auseinander zu setzen (22). Hier wird es genug seyn zu bemerken, 1) wo man das Vieh den freien Sonnenstrahlen ausgesetzt hatte, litt es am meisten, besonders wenn noch Mischung der Kräfte, 2. D. bey Pflanzenden, bey pflanzenden Dingen, bey Vieh, das zu Markt getrieben ward, dazu kam; und wie man diese beyde Ursachen verminderet, verminderet sich die Gefahr. 2. Ich sagte es in einem Berichte, der mir über diese Sache von einem ersten lauchten Collegium abgefordert wurde, vor, wann sich ein länger anhaltender Nordwind, oder ein etw

was

(22) Ich habe es gethan in einer Abhandlung, die ich der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin übergeben habe, und die im zweyten Stücke des sechsten Bandes ihrer Schriften eingeschickt ist.

was lange dauerndes Regenwetter einfinden sollte, wurde die Krautzeit von sich selbst aufhören: und der Erfolg traf pünctlich überein; 3) die Zeichenöffnungen zeigten genau denselben Zustand der flüssigen Theile so, wie man ihn bei lange gehaltenen Thieren allemal findet; 4) die beyde kranke Bißköbeler und unvorsichtig geöffneten, bekamen genau dieselben Zufälle, welche Pfeisler bekommen, die mühe getriebene Ochsen sorgfältig schlachten und arbeiten. Ich übergehe den Beweis, den ich von der Seltsamkeit durch Säuren bemerken könnte, weil man mir zwar einsehen möchte, die Krautzeit könnte immer eine Entzündungsfehler gewesen seyn, ohne eben ein Sonnenstich zu seyn.

Ich hätte im vorigen Sommer Gelegenheit die Rinde einer Gieschbreme (*Oestrus cervi*) zu erhalten, die in der Kehle des Thieres in einem eigenen Saft wohnt, und von der in der Haut dieser Thiere zweifeltich verschiedne ist. Wichtig, ob den Gieschbremen dieses Insekt bekannt sey, fragte ich meinen Begleiter darum; er kannte es, sagte aber hinzu, es komme bei Gebirgsthieren nur selten vor, desto häufiger seyen aber die Sangerlinge (*Stemmatocera*) in der Stirnhöhle der Mehe. Ueber das Meh steigt auch so hoch nicht, als der Giesch.

Oben dieser Säger war vor einigen Tagen auf dem Escharfener, einem sehr hohen und kahlen Gieschberge

Berge des Sandgerichts Biß gewesen, und brachte als eine Seltsamkeit das Löwenpöschchen (*Filago leontopodium*) mit sich. Da er mich auf unsrer Gieschbrenne botanischen sah, glaubte er mit damit ein angenehmes Geschenk zu machen. Die Pfaffen hatten freylich schon verblühet, waren aber noch biegsam; und erlaubten mir daher wenigstens einige Beobachtungen über ihre Fructification zu machen. Einmal scheint die Beschreibung (a) aus Scopoli (b) entlehnt, aber ihn nicht richtig genug verstanden, und letzterer sich nicht künfftlich genug ausgedrückt zu haben. Die Blüthen seyn beim Löwenpöschchen nicht in einem Stiel beysammen, am Ende des einsachen Stängels, der Zahl nach 5 — 7, und werden von einigen Blüthenblättern, die viel wolliger als die übrigen sind, geschützt; das ungleiche Blüthenhauptchen nimmt den Mittelpunct ein, und ist, wie die des Lintheises, stiellos, daher auch Kuller (c) sagen konnte; umbelha tomentosa foliis insidente. Die Bezeichnung, die Camerarius (d) davon gab, zeigt den Bau der Pfaffe ganz gut an, und ist gar viel besser als die, welche Eöbel (e) von seinem Leontopodium seu pes leoninus liefert. Das mittlere Blüthenhauptchen hatte schon verblühet, war aber gewiß nicht bloß männlich; alle

Blüth.

- (a) Spec. plant. p. 1312. n. 7.
- (b) Flor. carn. 366. n. 1.
- (c) Baum. stirp. helvet. I. p. 701.
- (d) Matthioli Kräuterbuch. III. Musg. fol. 161r. C. 299.
- (e) Hist. p. 255.

Müthen hatten ihre Fruchtstotten, und diese waren mit einer langen Saamenkrone besätigt; aber das ist wahr, die meisten, doch nicht alle, selbst von den Müthen des Müthentellers nicht alle, waren eingekrampt, und würden niemals zu Saamen ausgewachsen seyn. In den Müthenhäuptchen des Müntreffes waren zuverlässig bloß männlichen Müthen mit bloß weiblichen im Müthenteller selbst vermengt, was auch Scopoli sagt, und fecten nicht nur zwischen den Gelschuppen, wie sich Einné ausdrückt. Die weiblichen Müthen dieser Steinmüthen hat Scopoli sehr gut beschrieben; allerdings haben sie eine lange enge Röhre, und sehr kurze Einschnitte, wie auch die Müthen selbst über der Müthe klein und eng sind; bey den männlichen hingegen ist die Röhre kurz, die Müthe selbst fast noch einmal so weit, die Einschnitte beutlicher, und der Griffel sehr gang.

Von Marmor hat man hier nur zwei Sorten einen rothen Brecciamarmor, und einen grauen. Mehrer dem ersten Namen verseye ich einen rothen gefleckten Marmor, der von dunkler und heller rothen Flecken bunt, und zuweilen mit milchweißen Quarzadern durchzogen ist. Erst wann er anfängt zu verwittern, erhält er ein breccienartiges Ansehen; die sarrnotigen Flecke bleiben dann noch ungeschört und glänzend, da hingegen die blässern ihre Gestalt verlieren, angefeffen, und einer rothgefärbten Mauerpeise ähnlich werden, die die dunklern Stücke verbindet.

Miers

Mierter Abschnitt.

Mreise nach Tegernsee. Der Steinbach. Gebrauch des Gleschen. Kleidung der Stortbaler. Ein Paar Schweden. Ueber das Wachsthum der Schwalen der Müthschloster. Grund. Tegernsee. Ueber den Namen des Sees. Die Fische des Sees. Radseeforellen, Goldsinge, und ihre Eingeweidewürmer. Blühloshet; Fernwärts Arithmetica univversalis; fernere Nachrichten von den literarischen Arbeiten dieses Mannes. Abschaffung der Sprachen. Marmor von Tegernsee; Mholadenmarmor. Durinöl. Holzsammlung.

Am 8. Sept. nahmen wir von unsern Freunden zu Denechtbenern Abschied, und setzten unsere Reise über Zöls nach Tegernsee fort. Wir waren noch nicht eine halbe Stunde lang gefahren, als wir in den Reinbach kamen; so heißt ein Bach, der sich auf den höhern Zölsgebirgen sammelt, mit verheerender Macht in die Ebenen herabstürzt, und sein gangnes Bett mit den an den Höhen gerathenen Steinen dicht überfüllt. Dieses Reinbett hat eine sehr beträchtliche Breite; aber jetzt floß nur ein dünner Gaben Wassers durch die Mitte desselben.

Vom Reinbache aus gieng die Straße nach Zöls immer sachte bergan. Zöls selbst, ein gangartiger Marktflecken mit einem Sandgerichte, liegt

am